

(15ff.). Um den philosophischen Ansatz zur beabsichtigten Kritik zu geben, entwickelt der Verf. zunächst seine anthropologischen Grundlinien (20—32). Der Nationalsozialismus wollte eine alles durchdringende, völlig neue Weltanschauung sein (38). Sie ist „von vornherein stets aggressiv und intolerant, stets ‚anti‘: Antiliberalistisch, antimarxistisch, antisemitisch, antihumanistisch und nicht zuletzt antichristlich“ (39/40). Sie meint das Wesen des Menschen allein von der Rasse her begreifen zu können (41). Diese ist alles; auf ihr baut daher auch die Pädagogik auf, die den Menschen „ganz in diese Welt hineinbannen“ wollte (63). Die geistesgeschichtlichen Wurzeln dieser rassistisch-völkischen Auffassung gehen über das 19. Jahrhundert bis zur Romantik und zu Fichte, Herder, Schleiermacher, ja bis Platon zurück (63—113). Ihre abgerundete Form findet die nationalsozialistische Anthropologie bei Krieck (114ff.). Kriecks erziehungswissenschaftliches Denken zielt darauf ab, den Menschen in seine schicksalhafte biologisch-soziologische Welt einzuordnen. Es ist daher eher Teil einer „universalen Biologie“ denn Erziehungswissenschaft. In Teil III nimmt der Verf. ausdrücklich zur nationalsozialistischen Erziehungswissenschaft Stellung. Sie will statt Menschen „Typen“ züchten, die sich als entpersönlichte Glieder in das Ganze einfügen (169ff.). Eine falsche Sicht des Menschen führt notwendig zu einer falschen Erziehungswissenschaft und einer verfehlten Praxis. Mit dem Schlußkapitel „Ausblick und Aufgabe“ wendet sich der Verf. der heutigen erziehungswissenschaftlichen Situation zu. Eine Neubestimmung müßte eine „personalistische Pädagogik sein“ (212), eine „seinsgerechte Selbstverwirklichung der menschlichen Person“ (213), nicht individualistisch, sondern auf das Du ausgerichtet, wobei entscheidend ist, „daß das erste und absolute Du Gott ist“ (213). — Die gründliche Arbeit ist weit mehr, als ihr Untertitel besagt, wird sie doch in ihrem Einleitungs- und Abschlußkapitel zu einem Grundriß christlicher Philosophie der Erziehung. Der Verf. hat seine Kritik ein wenig zu sehr auf Krieck eingeeengt. Manche Zitate hätte man genauer gewünscht. Der Begriff der „funktionalen“ Erziehung hätte im Schlußkapitel schärfer präzisiert werden wollen, vielleicht wäre sie dann gegenüber der „intentionalen“ nicht so entschieden verdammt worden.

K. Erlinghagen SJ

*Weinstock, Heinrich: Realer Humanismus. Eine Ausschau nach Möglichkeiten seiner Verwirklichung. (146 S.) Heidelberg 1955, Quelle & Meyer. Ln. DM 11,—.* Schon in seinen früheren Veröffentlichungen hat der Verf. dem absoluten Humanis-

mus die Forderung nach einem realen entgegengesetzt. Trotz verheißungsvoller Ansätze seit Herders Entdeckung der Geschichtlichkeit des Menschen bleibt es doch im 19. Jahrhundert immer wieder bei Halbheiten, indem man entweder die Vernunft oder das Gefühl, das Relative oder den irdischen Zukunftsstaat absolut setzt. Die tragische Verfassung des Menschen wird hie und da gesehen, aber kaum eingestanden. Die Griechen wußten noch darum und deuteten sie religiös, aber die Neuzeit bis zur Moderne weicht entweder der Erkenntnis aus oder verfällt dem Nihilismus. Die tragischen Erfahrungen unserer Epoche und die philosophischen Einsichten verweisen wieder auf die Gebrochenheit des Menschen, auf ein schuldbewußtes Menschenbild. Aber immer noch steht der moderne Mensch in der Auseinandersetzung zwischen absoluter Staatsgewalt und der Würde der Person. Wird der heutige Mensch aus gewissenhafter Selbsterkenntnis dazu kommen, seine eingebilddete Selbstherrlichkeit preiszugeben? Das ist die Frage, vor die uns der Verf. nach den ersten drei Abschnitten stellt. Die Antwort wird theoretisch und praktisch gegeben. Nicht die selbstbewußte Erziehung Rousseaus, sondern die zu Gehorsam und Furcht führende schuldbewußte Erziehung Pestalozzis wäre an der Zeit. Das setzt aber voraus, daß wir uns nicht einer autonomen menschlichen Freiheit verschreiben, sondern ihr Rätsel in der Tatsache der Schuld begreifen lernen. Das heißt aber, die Fragwürdigkeit des Menschen beherzigen. So wird man ihn nur dann vor dem Totalitarismus des „Apparates“ bewahren, wenn echter Freiheitswille geweckt wird, der sich in Gottesfurcht seiner transzendenten Berufung bewußt bleibt.

Die praktische Durchführung wird nun an den Kernproblemen moderner Erziehung entwickelt; an der Elitebildung, der Universität und ihrer Forderung nach akademischer Freiheit, am Problem der Überfülle des Stoffes der höheren Schule, an der wachsenden Bedeutung der Mittelschule für die moderne Arbeitsgesellschaft und schließlich an der Wichtigkeit der Erwachsenenbildung. Wollte man das Wesentliche der Forderungen Weinstocks zusammenfassen, so dürften zwei Gesichtspunkte entscheidend sein: die Erziehung zu gottesfürchtiger Freiheit und die unentwegte Weckung des Fragewillens. Was Weinstock im einzelnen zu den genannten Bildungseinrichtungen sagt, gehört zu dem Überzeugendsten und Notwendigsten, was dazu wohl überhaupt gesagt werden kann. — Auch der Aufruf an die Volksbüchereien zum Schluß des Buches ist ebenso beherzigenswert. Jeder verantwortungsbewußte Erzieher, dem vor allem die institutionelle Reform unserer schulischen Einrichtungen ein Herzensanliegen ist, dürfte diese Ausführungen



nicht übergehen. Hätten wir nur mehr Erzieher solchen Freimutes!

J. M. Hollenbach SJ

*Prohaska, Leopold: Existentialismus und Pädagogik. Eine kritische Studie zum Aufbau einer christlichen Pädagogik auf existentieller Grundlage. (187 S.) Freiburg i. Br.-Wien 1955, Herder. Kart. DM 8,80.*

Der Ordinarius für Pädagogik an der Universität Salzburg bietet hier einen systematischen Versuch zur Neuorientierung der Pädagogik. Er stellt die Frage an Hand der vier klassischen Ursachen. Nach einem kursorischen geschichtlichen Überblick setzt er sich mehr formal mit dem Existentialismus auseinander, wozu er Kierkegaard, Jaspers und Sartre einerseits, Peter Wust und F. Ebner andererseits heranzieht. Heidegger wird nur nebenher erwähnt, so daß die Arbeit in diesem Punkte den Titel wohl nicht ganz rechtfertigt.

Im übrigen hat Prohaska uns etwas Wesentliches mitzuteilen. Es ist von einem nicht zu unterschätzenden Verdienst, daß das Gedankengut von zwei bedeutenden Geistern, vor allem das Peter Wusts, der Gefahr der Vergessenheit entrissen wird. Die gute zusammenfassende Darstellung des existentiellen Denkens von P. Wust stellt das Entscheidende für die heutige erzieherische Problematik heraus. Auch der im dritten Teil vorgelegte Versuch einer christlichen Existentialpädagogik ist trotz seiner schematischen Kürze ein wertvoller Beitrag, um die für uns wichtige Frage einer ausgesprochen christlichen Erziehungslehre zur Diskussion zu bringen. Im ganzen also ein beachtenswerter Versuch. Der Verf. betont ausdrücklich, nur dies beabsichtigt zu haben. Die Zeit zu dieser Diskussion ist überreif.

J. M. Hollenbach SJ

*Beiträge zu Grundfragen gegenwärtiger Pädagogik. Hrsg. von Prof. Luise Odenbreit und Dr. Heribert Heinrichs. (172 S.) Aachen 1956, Verlag der Pädagogischen Akademie.*

Als Doppelheft der Aachener pädagogischen Zeitschrift „Erbe und Entscheidung“ (4/1956 und 1/1957) werden hier zehn erziehungswissenschaftliche Beiträge herausgegeben, die teils historischer, teils grundsätzlicher Natur sind. Sieben von ihnen sind Teile von Dissertationen. In zwei einleitenden Aufsätzen (Ballauf „Lehrerbildung und Universität“, Siewerth „Dilthey und die Wissenschaft der Pädagogik“) wird dargelegt, in welchem Sinn Absolventen der Pädagogischen Akademien wissenschaftlich tätig sein können. (Sämtliche übrigen Autoren sind aus Pädagogischen Akademien hervorgegangen.) Eine ausgedehnte, erstmalige und bislang einmalige „Bibliographie des Schulfunks“ schließt die Themenreihe ab. Die

Arbeiten, die hier nicht im einzelnen gewürdigt werden können, wollen kein geschlossenes Ganzes bieten. Sie behandeln als historische Arbeiten einschlägige Fragen bei Comenius und Fichte (Schaller), Kant, Herbart und Fröbel (Holstein), Humboldt und Kerschensteiner (Mühlmeier), Scheler (Linke) und Dunin-Borkowski (Schoelen); als systematische befassen sie sich mit dem Schulfunk (Heinrichs) und dem Problem von „Züchten und Erziehen“ (Schöneberg).

K. Erlinghagen SJ

*Das Heim der Offenen Tür. Eine Untersuchung westdeutscher und westberliner Freizeistätten. Hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft für Jugendpflege und Jugendfürsorge in Verbindung mit dem Deutschen Jugendarchiv München e.V. (170 S.) München 1955, Verlag Deutsches Jugendarchiv.*

Mit bemerkenswerter Offenheit wird über einen Versuch berichtet, dem Jugendlichen des Massenzeitalters zu helfen, seine Freizeit sinnvoll, d. h. menschlich zu bewältigen. 110 Heime mit 21176 regelmäßigen, davon 14451 täglichen Besuchern gab es (1954) in der Bundesrepublik. Sie wollen Familie, Schule und Beruf im Erziehungswerk der gesamten Jugend ergänzen. Daher sehen sie von weltanschaulicher und politischer Zielsetzung ab. Man ertastet noch den Weg im steten Suchen nach den Lebensfragen junger Menschen. Ohne das wird man nur einen geringen Kreis ergreifen und nicht „zur Straße hin offen bleiben“ können. Finanzielle und personelle Schwierigkeiten setzen der im Ansatz wertvollen Arbeit oft Grenzen.

K. Erlinghagen SJ

*Zarneke, Lilly: Gewissensbildung in der frühen Kindheit. (64 S., 6 Abb.) Berlin 1955, Morus-Verlag.*

Daß sich die Gewissensbildung nicht im moralisierenden Belehren, Gebieten und Verbieten erschöpft, ist für die Psychologie eine längst bekannte Erfahrung, nicht aber für die Eltern. Und daß die ersten fünf Lebensjahre auch in dieser Beziehung von grundlegender Bedeutung für das ganze spätere Leben sind, hat vor allem die Tiefenpsychologie deutlich gemacht. Die Verfasserin bringt diese Erkenntnisse an Hand von Beispielen und durch abgewogene Darlegung dem Verständnis der Eltern greifbar nahe. Besonders unsere Mütter finden hier praktische Hilfe für den Anwendungsbereich der Gewissensbildung, die sich ja eigentlich bei allen Geboten verschiedenartig bewähren muß. Die Verfasserin zeigt das in bezug auf: Gehorsam, Behutsamkeit, Sittsamkeit, Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, Menschenfreundlichkeit. Der innige Zusammenhang zwischen Liebe und Gewissen wird zum Schluß besonders herausgestellt.

J. M. Hollenbach SJ